



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ungarn kann die Aufgabe, welche es bei dem Ausgleich von 1867 übernommen, nur durchführen, wenn es im Westen das Heil sucht und sich durch treue Unterstützung der deutsch-österreichischen Friedens- und Freiheitspolitik Anspruch darauf erwirbt, in seiner inneren politischen und wirthschaftlichen Arbeit unterstützt zu werden. Die Speculation auf Erweiterung der ungarischen Selbständigkeit durch eine Ministerveränderung, ist grundfalsch. Ein gerechten ungarischen Ansprüchen geneigteres cisleithanisches Ministerium, als das Cabinet Giskra-Auersperg, wird in Deutsch-Oestreich nicht zu finden sein — eine ungarische Regierung, die links von dem Andrassy'schen Programm Stellung nimmt, ist mit dem Fortbestande der österreichischen Monarchie nicht wohl vereinbar. Wenn ungarischerseits dennoch auf den Rücktritt des Reichskanzlers und der beiden Ministerien in Pesth und Wien speculirt wird, so muß das als Verstoß gegen die politische Logik angesehen werden.

Trotz der Wirren in Spanien und trotz der empfindlichen Schläge, welche der österreichische Liberalismus, dieser Haupthalter des Friedens in Mitteleuropa, erfahren hat, schließt der Monat September unter beruhigenden Auspicien. So fürchtbar haben sich die auf der wiener Regierung lastenden Schwierigkeiten gehäuft, daß es fraglich erscheint, ob selbst die Feinde der neuen Verfassung im Fall eines Sieges sobald in der Lage wären, einen Krieg wollen zu können. — Die Fortdauer der Bandenbildung an der rumänisch-bulgarischen Grenze würde unter anderen Umständen und angesichts der türkischen Drohung mit dem Einschreiten großherrlicher Truppen für ein gefährliches Symptom gelten dürfen, nur haben gegenwärtig das in einer neuen Krisis begriffene Oestreich und Rußland, das allen Nachdruck auf Durchführung seiner Maßregeln zur Russificirung der katholischen Kirche in Polen und Litthauen zu legen begonnen, das gleiche Interesse daran, die Gelegenheit zu Conflicten an der unteren Donau hinwegzuräumen. Das Journal de St. Petersburg hat sich noch neulich direct dahin ausgesprochen, daß Rußland im Interesse seiner türkischen Glaubensgenossen eine Fortdauer der bulgarischen Wirren gegenwärtig nicht wünsche.

Fürs Erste wirken die beiden ehemals durch eine Tyrannei verbundenen Außenposten westeuropäischer Cultur — Spanien und Ungarn — jenes trotz seiner Unruhe, dieses vermöge seiner einsichtigen Ruhepolitik als einander äquierende Waagschalen.

Literatur.

„Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens.“ Von F. P. Eckermann. 3 Bände. Dritte Ausgabe. (Leipzig bei F. A. Brockhaus.)

Mit der Herausgabe einer neuen Auflage dieses Buches ist dem Bedürfniß eines großen Leserkreises entsprochen worden, der dasselbe zwar noch aus der Tradition kennt, aber nicht die Gelegenheit zu gründlicherer Vertiefung mehr gehabt hat. Als besonderer Vorzug ist anzusehen, daß nunmehr das gesammte Werk in einer Ausgabe zu haben ist, da die Verlagsfirma auch das Eigenthum des dritten Bandes erworben hat. Dieser dritte Band war elf Jahre nach den beiden ersten Bänden und zwar inmitten der Wirren des Revolutionsjahres 1848 zu Magdeburg

erschienen und aus diesem Grunde übersehen und vergessen, ehe er gehörig bekannt geworden. — Der Werth von Aufzeichnungen nach Art der Eckermann'schen hat das mit dem des Weins gemein, daß er von Jahr zu Jahr zunimmt. Was den Zeitgenossen ausschließlich wegen seiner Beziehung zu dem großen Dichter von Interesse war, hat für die neuere Generation, die an die zweiundzwanzig Jahre später erschienene Ausgabe geht, zugleich culturgeschichtliche Wichtigkeit. Die Physiognomie unseres öffentlichen Lebens hat sich seit jenem Zeitpunkt so vollständig verändert, daß es einer Orientirung bedarf, um zu richtigem Verständniß der Zustände zu gelangen, die den Dichter umgaben. Gerade für diese Orientirung ist das Eckermann'sche Buch von unschätzbarem Werth. Wenn es sein Inhalt auch wesentlich mit Goethe's Stellung zu künstlerischen und wissenschaftlichen Fragen zu thun hat, die an und für sich von den Zeitverhältnissen und deren Wechsel unabhängig sind, so fehlt es doch nicht an Episoden, welche zugleich Streiflichter auf die concreten Zustände der deutschen Gesellschaft der zwanziger und dreißiger Jahre werfen. Eine der interessantesten dieser Episoden ist bekanntlich der durch Eckermann erhaltene Ausspruch Goethe's über die Bedingungen zur Einigung Deutschlands und das ahnungsvolle Wort, das der Dichter damals von der Nothwendigkeit sprach, zunächst die Hemmnisse des Verkehrs und Wirtschaftslebens zu beseitigen und dem Deutschen dadurch die Empfindung zu geben, daß er außerhalb seiner speciellen Heimath überhaupt zu Hause und unter Deutschen sei — dieses Wort, das dem vorzüglichsten Liberalismus oft genug zum Gegenstand der Klage über des „Geheimraths politische Urtheilslosigkeit“ gedient hat, muß in unserer Zeit, der die Erfüllung dessen zu Theil geworden, was damals Gegenstand kühner Wünsche war, von besonders schlagender Wirkung sein. — Gerade die letzten Lebensjahre Goethe's sind von seinen Biographen (auch Lewes nicht ausgenommen) sehr viel flüchtiger behandelt, als die Abschnitte bis zu Schiller's Tode, freilich weil diese ganz abgesehen vom Helden einen Stoff bieten, neben dem eigentlich jeder Roman zu kurz kommt. Dieser romanhafte Charakter fehlt den letzten dreißig Jahren natürlich vollständig. So vertraut die Nation mit dem leipziger Studenten, dem Gast in Esenheim, dem Rechtspraktikanten von Wezlar und dem Genossen Schiller's ist: der Greis Goethe steht ihr ferner und wird wesentlich nach den Eindrücken beurtheilt, die er neugierigen und schreiblustigen Besuchern und Touristen zurückließ. Goethe's große Zeitgenossen, denen wir einen nicht geringen Theil der Kunde von seinen früheren Lebensjahren zu danken haben, waren damals sämmtlich todt und die Vermittler dessen, was das größere Publikum von ihm erfuhr, waren Fremde, die nicht selten ohne Pietät, noch öfter ohne feineres Verständniß waren. Gerade aus diesem Grunde begrüßen wir das Erscheinen der neuen Ausgabe der „Gespräche“ mit besonderer Genugthuung. Bilden diese doch das vorzüglichste aller vorhandenen Mittel, um auch den Altmeister in das deutsche Volks- und Familienbewußtsein einzuführen.

Mit vorliegendem Hefte **Nr. 40** beginnt diese Zeitschrift ein **neues Quartal**, welches durch alle **Buchhandlungen** und **Postämter** zu beziehen ist.

Leipzig, im September 1868.

Die Verlagsbandlung.

Verantwortliche Redacteurs: **Gustav Freytag** u. **Julius Gårdt**.
Verlag von **F. L. Herbig**. — Druck von **Hüthel & Wegler** in Leipzig.